

Paula Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich



Wirtschafts-Gymnasium an der Kaufmännischen Schule TBB
Philosophie / OSR. Schenck
Dienstag, 27. Januar 2009

Inhaltsverzeichnis

1.Vorwort.....	3
2.Biographie: Paula Modersohn-Becker	5
3.Paula Modersohn-Beckers Weg zu sich.....	11
3.1.Ganz sie selbst	11
3.2.Ihr Weg	12
4.Stellungnahme	15
5.Quellen	16
5.1.Bücher	16
6.Selbständigkeitserklärung	18

1. Vorwort

Ich hatte bisher im Großen und Ganzen ein ziemlich einfaches Leben. Obwohl mein Vater starb, als ich 2 Jahre alt war und wir keine sehr wohlhabende Familie sind fehlte es mir bisher an nichts. Ganz im Gegenteil: Irgendwie habe ich es immer geschafft das zu bekommen, was ich wollte. Das halbe Jahr auf der englischen Privatschule, die Europareise, den 1,0er Abschluss, die vielen anderen Reisen, die Praktika bei Jack Morton und Siemens und vor allem meine vielen Freunde, mit denen ich jede Menge Spaß auf unzähligen Partys hatte und die mir immer den Ausgleich lieferten, den ich brauchte.

Manchmal, wenn ich Freunde habe strampeln sehen, um das Jahr zu schaffen, wenn ich die familiären Probleme von Freunden und Bekannten mitbekam oder wenn ich Mitschüler sah, die kaum Anschluss fanden, wunderte ich mich, warum bei mir alles läuft wie im Märchen.

Dann, vor etwa einem halben Jahr, erfuhr mein Leben die ersten Kratzer, die immer tiefer und blutiger wurden. Persönliche Probleme, mit denen ich kaum noch zu Recht kam. Ängste, die immer präsent waren, die ich trotzdem versuchte zu unterdrücken, um noch aufrecht stehen zu können. Immer dann, wenn ich hoffte, es würde besser werden, kamen noch mehr Probleme hinzu. Obwohl mich meine Freunde unterstützten hatte ich das Gefühl, dass mich niemand wirklich verstehen konnte. Ich fühlte mich einsam, traurig, verzweifelt. Es schien keine Ende zu nehmen. Kurz, ich wurde an meine Grenzen getrieben.

Und da fiel die Fassade vom Mädchen, das ich zu sein glaubte. Das Mädchen, das sich den Erwartungen anderer, die auch zu meinen eigenen geworden sind, angepasst hat. War ich das wirklich, das Mädchen, das gut in der Schule ist, gern und ausgelassen feiert, das Wert auf Mode legt, das selbstbewusst und zielstrebig ist, das weiß, was es will, das nicht zögert zu sagen, was es denkt? Oder war es nur eine Hülle, die sich den Erwartungen meiner Umwelt angepasst hat. Ich stand vor einem großen, schwarzen Loch. Wer bin ich wirklich?

Die Hülle zu kennen und zu leben ist die eine Sache, zu wissen, wer man ist, eine andere. Die Tagebucheinträge von der Malerin Paula Modersohn-Becker sind mir eine große Inspiration auf dem Weg zu mir selbst. Sie regen mich an über das, was wesentlich für mich ist, nachzudenken. Was erwarte ich von mir, zwischenmenschlichen Beziehungen, der Liebe? Was stelle ich mit der mir von Gott gegebenen Zeit an, um meinen ganz eigenen Ansprüchen gerecht zu werden? Wer ist Gott? Wie würde Gott wohl wollen, dass ich ihn ehre? Paula Modersohn-Beckers Gedanken haben mich an derartige Fragen und schließlich näher zu meinem Selbst geführt, so dass ich mit immer mehr Überzeugung sagen kann:

„Ich bin ich – und hoffe es immer mehr zu werden“
(Paula Modersohn-Becker)¹

Diese Arbeit soll Paula Modersohn-Becker als außergewöhnliche Persönlichkeit beleuchten und ihren menschlichen Werdensprozess in den Mittelpunkt stellen. Aus

¹ Bohlmann-Modersohn, Marina: Paula Modersohn-Becker. Eine Biographie mit Briefen. btb Verlag, München 2007, S. 239

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

diesem Grund habe ich mich in der gesamten Darstellung auf sie als Mensch und nicht als Künstlerin konzentriert.

Da Paula Modersohn-Becker als Frühexpressionistin ihrer Zeit voraus eilte und deshalb auch in der Kunst eine außerordentliche Stellung einnimmt, habe ich diesen Aspekt bis auf wenige Kommentare raus genommen, um so die Absicht meiner Arbeit nicht zu vernebeln.

2. Biographie: Paula Modersohn-Becker

Am 8. Februar 1876 wird Mina Hermine Paula Becker als drittes Kind von Carl Woldemar-Becker und dessen Frau Mathilde in Dresden geboren.² Dort verbringt sie ihre frühe Kindheit und wächst mit ihren fünf Geschwistern Kurt (1873), Bianca Emilie (1874), Milly genannt, Günther (1877), Hans (1880 – 1882) und den Zwillingen Herma und Henry (1885) auf.³ Im Alter von 10 Jahren wird Paula mit ihren zwei Cousinen beim Spielen in einer Sandkuhle unter einer einstürzenden Sandwand begraben. Während sie und Maidli Parizot gerettet werden können, erstickt die erst elfjährige Cora Parizot.⁴ Später beschreibt Paula dieses Erlebnis wie folgt: „Dieses Kind war das erste Ereignis in meinem Leben. (...) Mit ihr kam der erste Schimmer von Bewusstsein in mein Leben.“⁵

Drei Jahre nach dem Unglück, 1888, zieht die Familie Becker nach Bremen um, wo Paula bis 1892 lebt.⁶ Im Frühjahr des Jahres 1892 wird die damals sechzehnjährige Paula zu ihrer Tante nach England geschickt, wo sie die Sprache erlernen, aber auch hauswirtschaftlich ausgebildet werden soll.⁷ Auf Paulas Bitten hin ermöglichen ihr Onkel und ihr Vater ersten Zeichenunterricht für das talentierte Mädchen. Zunächst erhält Paula nur private Skizzenstunden, ab Oktober darf sie dann aber die „School of Arts“ im nahe gelegenen London besuchen.⁸ Doch schon Ende des Jahres verlässt Paula England und kehrt, von Heimweh geplagt, nach Bremen zurück.⁹ In Bremen sind Paulas Eltern sehr darauf bedacht ihrer Tochter eine ordentliche Ausbildung zu verschaffen, so dass die junge Frau einmal auf eigenen Beinen stehen kann. So nimmt sie in den Jahren 1892 – 1895 an einem Lehrerinnenseminar in Bremen teil.¹⁰ Während dieser Zeit besucht sie unter anderem eine Ausstellung der „Künstlergemeinschaft Worpswede“, die im Frühjahr 1895 in der Bremer Kunsthalle präsentiert wird. Paula ist schon damals hin und weg von den Werken ihrer späteren Freunde.¹¹

Nachdem Paula ihre Ausbildung 1895 abgeschlossen hat, ermöglicht es ihr ihre Mutter einen Zeichenkurs in der „Zeichen- und Malschule des Vereins der Berliner Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“ zu belegen.¹² Dort wird sie wiederum freundlich von Verwandten aufgenommen und macht künstlerisch große Fortschritte. Auch Paulas Mutter bemerkt das große Talent ihrer Tochter und lobt die Zeichnungen begeistert.¹³ Woldemar Becker allerdings zeigt sich eher zurückhaltend gegenüber Paulas Werken, was das außerordentlich liebevolle und fürsorgliche Verhältnis zwischen Paula und ihren Eltern jedoch in keiner Weise beeinträchtigt.¹⁴

² vgl. Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.9

³ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.11

⁴ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.11

⁵ Bohlmann-Modersohn, dies., S.11

⁶ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.13

⁷ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.17

⁸ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.19

⁹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.23

¹⁰ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.26

¹¹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.29

¹² vgl. Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.31

¹³ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.40 f.

¹⁴ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.42

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

Im Juni 1897 führt die Silberhochzeit ihrer geliebten Eltern Paula das erste Mal nach Worpswede.¹⁵ Sie ist zugleich begeistert, so dass sie dort ihre übrige Ferienzeit bis zum Herbstsemester verbringt.¹⁶ Währenddessen macht die junge und aufgeweckte Paula Bekanntschaft mit den Worpsweder Künstlern, darunter auch ihr späterer Ehemann Otto Modersohn¹⁷. Ihre Tagebucheinträge aus dieser Zeit verraten die bereits entflammte Leidenschaft für das kleine Örtchen und dessen Bewohner. In Worpswede entsteht auch das Gemälde „Mädchen mit Feuerlilien“, das später als erstes Werk der jungen Künstlerin in einer Schulausstellung gezeigt wird.¹⁸ Zurück in Berlin fordert Woldemar Becker seine Tochter wegen der hohen Ausbildungskosten dazu auf, sich für den kommenden Sommer nach einer Stelle zu erkundigen.¹⁹ Doch schon im Januar 1898 erhält Paula die freudige Nachricht ihren Unterricht nach ihrem Berlinaufenthalt in Worpswede fortsetzen zu können. Aber nicht nur das: Sie darf sich außerdem auf eine Reise nach Paris freuen. Ermöglicht hat Paula das eine Erbschaft ihrer Tante Pauline sowie die finanzielle Unterstützung ihrer Verwandtschaft.²⁰

Ab Juli 1898 lebt Paula in einem kleinen Zimmer in Worpswede, wo sie von dem angesehenen, aber strengen Künstler Fritz Mackensen Zeichenunterricht erhält.²¹ Ihre Motive findet die fleißige Schülerin überwiegend in dem örtlichen Armenhaus.²² Was Paulas Lehrer zu dieser Zeit an ihrer Arbeitsweise als „eigensinnig“²³ einschätzt, sind wohl die ersten Anzeichen auf ihre eigene Kunstform, in der sich Paula von den konventionellen Methoden abwendet und eine „Auflösung von Form und Farbe anstrebt[]“²⁴. Im Unterricht Mackensens lernt Paula auch Clara Westhoff kennen, mit der sie später eine enge Freundschaft verbindet.

In den regnerischen und teils einsamen Wintertagen verbringt Paula ihre Zeit mit Lesen.²⁵ Dies und die Spaziergänge und Gespräche mit ihren Worpsweder Freunden bringen Paula dazu sich selbst und ihre Arbeit zu reflektieren.

Bemerkenswert ist Paulas Zielstrebigkeit, mit der sie die Kunst anpackt. Sie besitzt „den festen Willen und Wunsch, etwas aus [sich] zu machen“²⁶, dies ist nicht nur ihren Tagebucheinträgen, sondern auch immer wieder ihren Briefen an ihre Eltern zu entnehmen. Mit dieser Zielstrebigkeit schafft sie es auch im Dezember 1899 einige ihrer Gemälde in der Bremer Kunsthalle auszustellen.²⁷ Ihre moderne, unkonventionelle Art kann das damalige Publikum jedoch nicht begeistern. Die schlechte Kritik bereitet vor allem ihrem Vater große Sorgen, Paula selbst jedoch glaubt an sich und lässt sich von ihrem Weg nicht abbringen.²⁸

¹⁵ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.46

¹⁶ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.48

¹⁷ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.50 f.

¹⁸ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.52

¹⁹ vgl. Bohlmann-Modersohn dies.,, S.55

²⁰ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.57 f.

²¹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.63, S.68

²² vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.65

²³ Bohlmann-Modersohn, dies., S.70

²⁴ Bohlmann-Modersohn, dies., S.70

²⁵ vgl. Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.73

²⁶ Bohlmann-Modersohn, dies., S.81

²⁷ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.82

²⁸ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.83

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

Mit der Jahrhundertwende beginnt auch für Paula eine neue Zeit: ihr Aufenthalt in Paris zusammen mit ihrer Freundin Clara Westhoff, die zeitgleich in der Künstlerstadt ist und sogar im selben Hotel wohnt.

Paula nutzt den Aufenthalt, um sich fortzubilden und das künstlerische Angebot Paris vollkommen auszukosten. So besucht sie neben dem Unterricht bei Monsieur Colarossi und dem Anatomieunterricht in der *Ecole des Beaux Arts* zahlreiche Ausstellungen und Galerien.²⁹ Dabei holt sie sich Impulse und Inspiration für ihr eigenes Schaffen.³⁰ Paula ist kaum noch zu bremsen und verdient sich sogar eine Medaille von ihren Professoren.³¹

Doch bald folgt eine „Zeit des Zweifels und des Kampfes“³², wie Paula ihrer Mutter schreibt. Diese bereitet auch ihren Eltern große Sorgen um die junge Künstlerin. Paulas Stimmung verbessert sich aber bald wieder, als im April 1900 im Rahmen der Weltausstellung eine internationale und nationale Kunstschau stattfindet. Sie ist dermaßen begeistert, dass sie ihre Freunde, darunter auch Otto Modersohn, bittet zu kommen.³³ Nach anfänglichem Zögern reist Otto Modersohn schließlich mit Hermine und Fritz Overbeck und Marie Bock nach Paris, muss die Reise aber wegen dem Tod seiner kranken Frau frühzeitig abbrechen.³⁴ So kehrt auch Paula wieder zurück nach Deutschland.

Am Anfang ihrer Rückkehr kränkelt Paula, wodurch sich ihr Umzug in einen Bauernhof nahe Worpswede verzögert.³⁵ Während sie sich schonen muss, verbringt sie viel Zeit mit Otto Modersohn, wobei sich eine große gegenseitige Zuneigung entwickelt.³⁶ Im Herbst 1900, als sich Paula wieder erholt hat, verlobt sie sich schließlich mit ihm.³⁷

Paulas Leben zu dieser Zeit in Worpswede besteht vor allem aus der Kunst, aber auch aus fröhlichen Abenden mit ihren Freunden, die stets von regen Diskussionen gespickt sind. Zum Worpsweder Freundeskreis zählen neben Paula und Otto auch Clara Westhoff, Heinrich Vogeler und seine Frau aber auch Rainer Maria Rilke und Carl Hauptmann.

Der Jahreswechsel 1900 / 1901 bedeutet für Paula wieder einmal auch einen Tapeetenwechsel: Sie soll die Hauswirtschaftschule in Berlin besuchen, um auf das Eheleben vorbereitet zu werden.³⁸ Dort nutzt sie das kulturelle Angebot der Großstadt und besucht in ihrer Freizeit die großen Museen Berlins.³⁹ Mit ihrem Verlobten bleibt sie über häufige Briefwechsel in Kontakt. Nebenbei verbringt Paula viel Zeit mit Rainer Maria Rilke, der selbst in Berlin wohnt.

²⁹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.90 ff.

³⁰ vgl. Peter, Rita: Die großen Frauen. Große Lebensbilder. Pattloch Verlag, München 2003, S.184

³¹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.98

³² Bohlmann-Modersohn, dies., S.100

³³ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.106 f.

³⁴ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.108 f.

³⁵ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.110

³⁶ vgl. Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.112

³⁷ vgl. Peter, a.a.O., S.184

³⁸ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.148

³⁹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.150

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

Schon im März 1901 ist Paulas Zeit in Berlin zu Ende.⁴⁰ Die nun folgenden Wochen verbringen die junge Künstlerin und ihr Verlobter neben dem Arbeiten mit dem Einrichten des gemeinsamen Heims, langen Spaziergängen und reichen Gedankenaustausch.⁴¹ Am 25. Mai ist es dann soweit und die beiden Künstler geben sich das Ja-Wort, jedoch nicht wie geplant im heimischen Worpswede, sondern bei Paulas Eltern, wo ihr Vater wegen starkem Nierenleiden das Bett nicht verlassen kann.⁴² Anschließend bricht das Ehepaar zu einer vierwöchigen Hochzeitsreise nach Berlin, Prag, München und Schreiberhau, wo sie von Carl Hauptmann eingeladen worden sind, auf.⁴³

Schon bald sehnen sich beide Künstler wieder nach ihrem geliebten Worpswede, wo sie das Familienleben in Modersohns Haus mit dessen Tochter Elsbeth aus erster Ehe erwartet.

Leider muss Paula nach ihrer Rückkehr feststellen, dass sich ihre Freundin Clara Westhoff, die den Dichter Rainer Maria Rilke geheiratet hat, immer mehr von ihr entfernt. Sie ist enttäuscht, verletzt und tieftraurig diese Bezugsperson immer mehr missen zu müssen.⁴⁴

Einen weiteren, sehr schmerzlichen Verlust muss Paula mit dem Tod ihres Vaters am 30. November 1901 hinnehmen.⁴⁵

Es ist eine sehr schwere Zeit für Paula, in der sie häufig auf Unverständnis gegenüber ihrer Kunst trifft. Außer ihrem Mann scheint sie niemand zu verstehen. Anfang des 20. Jahrhunderts traut man den Frauen kein künstlerisches Verständnis zu oder wie Otto Modersohn in sein Tagebuch über Heinrich Vogelers Einstellung zu Paulas Kunst schreibt: „Und jetzt meinte er, einer Frau müßte die Kunst sehr klein erscheinen, sie müßte eben nur Frau sein.“⁴⁶ Solche allgemein geltende Ansichten machen es Paula schwer Fuß zu fassen, ihren Glauben an sich verliert sie dennoch nicht.

Im Jahr 1902 wendet sich Paula vor allem Kindern in ihren Gemälden zu.⁴⁷ Trotz ihres Fortschritts und der Bewunderung ihres Ehemanns für ihre Arbeiten, drängt es Paula zunehmend nach Paris, um sich weiterbilden zu können. Auf ihre Bitten hin lässt Modersohn seine Frau im Februar 1903 schließlich die Reise nach Paris antreten, wo sie letztendlich zweieinhalb Monate verbringen wird.⁴⁸ Hier wird sie auch Rainer Maria und Clara Westhoff wieder treffen, die im Vorjahr Deutschland den Rücken gekehrt haben. Das Wiedersehen trägt jedoch nicht die erwünschten Früchte, so dass die junge Frau im März feststellen muss, dass sie „ihn [Rainer Maria Rilke] auf einmal nicht mehr leiden [mag]“⁴⁹. Ferner lernt Paula während diesem Parisaufenthalt den Bildhauer Rodin kennen.

Ihr Ziel, das künstlerische Werden, immer fest im Auge hält Paula einen strengen Tagesplan ein, der hauptsächlich aus Arbeiten besteht. Dazu besucht die Künstlerin

⁴⁰ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.163

⁴¹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.166

⁴² vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.168

⁴³ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.168

⁴⁴ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.173

⁴⁵ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.173

⁴⁶ Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.180

⁴⁷ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.185

⁴⁸ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.195

⁴⁹ Bohlmann-Modersohn, dies., S.204

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

auch oft den Louvre, wo sie viele Eindrücke und Inspiration für ihre eigenen Arbeiten sammelt, nimmt aber auch wieder an den Malkursen in der Akademie Colarossi teil. In der Ferne sind Paulas Sehnsüchte nach ihrem Mann groß, ihre Bitten, er möchte nach Paris kommen, werden allerdings nicht erhört.⁵⁰ Erst am 20. März 1903 kann Paula ihren Mann in Worpswede wieder in die Arme schließen.⁵¹

Es folgen ein Familienurlaub, Ausflüge mit Freunden, Familienbesuche und unentwegtes Schaffen, das mittlerweile auch Otto Modersohn immer weniger verstehen möchte. „Sie haßt das Konventionelle und fällt nun in den Fehler, alles lieber eckig, häßlich, bizarr, hölzern zu machen“, kritisiert er die Arbeit seiner Frau in einem seiner Tagebucheinträge, „Die Farbe famos, aber die Form, der Ausdruck. Hände wie Löffel, Nasen wie Kolben, Münder wie Wunden, Ausdruck wie Kretins. Sie ladet sich zu viel auf.“⁵² Paula entgeht Ottos Skepsis nicht.

Als Otto im April 1904 seine Eltern in Münster besucht, schreibt ihm seine Frau „Ich fühlte mich so göttlich frei. [...] Weißt Du, gerade daß Du im Hintergrund meiner Freiheit stehst, das macht es so schön. Wenn ich frei wäre und hätte Dich nicht, so gälte es mir nichts.“⁵³ Paula genießt das Getrenntsein von ihrem Mann, sucht immer wieder die Ferne, wo sie das Gefühl der Sehnsucht genießen kann.

Schon im November 1904 packt Paula dieses Fernweh wieder und sie bittet erneut ihren Gatten sie wieder nach Paris zu lassen. Anders als Paula bleibt Otto nicht gern allein zurück, lässt Paula trotzdem im Februar 1905 ziehen.⁵⁴

In Paris freut sich Paula besonders auf das Wiedersehen mit ihrer Schwester Herma Becker, mit der sie viel Zeit verbringen wird. Anders als bei ihren ersten beiden Aufenthalten in Paris besucht sie nun die Akademie Julian und nicht die Akademie Colarossi, um sich weiterzubilden.⁵⁵ Dort wird sie wegen ihrem Kleidungsstil und wegen ihrer unkonventionellen Art zu malen von ihren Mitschülern missbillig beäugt.⁵⁶

Im März kann sich Otto Modersohn schließlich dazu entschließen seine Frau zu besuchen, doch nur wenige Tage vor der Abreise stirbt seine Mutter, so dass die Stimmung in Paris gedrückt ist.⁵⁷ Zudem fühlt sich Otto von seiner Frau, die heiter Ausflüge organisiert und „[s]einer Stimmung“ kaum „Rechnung getragen“⁵⁸ hat, im Stich gelassen.

Die Spannungen legen sich bald jedoch wieder und Anfang April 1905 kehrt das Ehepaar mit schönen Erinnerungen freudig nach Worpswede zurück.⁵⁹ Für Paula stellen diese „Pariser Reisen [...] [eine] Ergänzung [ihres] hiesigen, etwas einseitigen Lebens“⁶⁰ dar.

⁵⁰ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.207

⁵¹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.208

⁵² vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.210

⁵³ Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.212

⁵⁴ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.216

⁵⁵ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.217

⁵⁶ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.218

⁵⁷ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.223 f.

⁵⁸ Bohlmann-Modersohn, dies., S.224

⁵⁹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.226

⁶⁰ Bohlmann-Modersohn, dies., S.226

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

Nur ein paar Monate nach ihnen, im November 1905, kommt auch Clara Rilke wieder nach Worpswede zurück.⁶¹ Zu dieser Zeit weisen schon erste Anzeichen auf eine bevorstehende Ehekrise im Hause Modersohns hin. Immer häufiger kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten. Zusätzlich beeinträchtigt ein karges Sexualleben die Beziehung.⁶²

Paula fühlt sich eingeeengt und sehnt sich nach mehr Freiheit.⁶³ Auch Modersohn bemerkt die Veränderung seiner Frau.⁶⁴ Lediglich die Reise nach Schreiberhau zu den Hauptmanns im Dezember bietet eine willkommene Abwechslung und lässt etwas Frieden zwischen dem Paar einkehren.⁶⁵ Doch dieser ist nicht von langer Dauer. So kommt es, dass Paula schon im Februar 1906 Trennungsgedanken hegt und gedanklich ihre Abreise nach Paris plant.⁶⁶ Am 23. Februar 1906 verlässt sie schließlich zum letzten Mal Worpswede um nach Paris aufzubrechen.⁶⁷

In Paris kann sich Paula wieder ganz in ihre Arbeit stürzen. Sie belegt erneut Kurse in der Akademie Julian und der Ecole des Beaux Arts.⁶⁸ Ihre Schwester Herma findet „Paula wirke sehr zufrieden“⁶⁹. Otto dagegen ist zutiefst verletzt und versucht in seinen Briefen immer wieder Paula davon zu überzeugen zurück zu kommen. Selbst Paulas Familie und ihre Freunde empfinden ihr Vorgehen als „egoistisch“.⁷⁰ Umso mehr Unverständnis erregt Paula, als sie ihren Mann, der Pfingsten nach Paris reist, um klärende Gespräche zu führen, zurückschickt.⁷¹ Sie ist zu sehr in ihre Arbeit vertieft und hofft „in der Freiheit“⁷² etwas zu werden. Die positive Kritik ihres neuen Freundes Bernhard Hoetgers bestärkt sie in ihrem Glauben.⁷³

Schließlich bittet die unermüdliche Künstlerin ihren Mann im September 1906 sie frei zu geben, denn sie „mag [ihn] nicht zum Manne haben“⁷⁴. Aber nur wenige Tage später entschuldigt sie sich für diese Zeilen und hält ihn an nach Paris zu kommen, um einen Weg aus der Krise zu finden.⁷⁵ Otto folgt den Bitten seiner Frau und kommt Ende Oktober nach Paris. Nach kaum einen Monat entscheidet sich Paula zu ihrem Mann nach Worpsweder zurückzukehren.⁷⁶

Noch bis Ostern 1907 bleibt das sich wieder gefundene Paar in Paris. In diesen Monaten erhält Paula nicht nur positive Kritik ihrer Kunst aus Bremen, in der „starkes Talent“⁷⁷ bezeichnet wird, sondern erfährt die junge Frau auch ihre Schwangerschaft.⁷⁸

61 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.228
62 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.229
63 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.231
64 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.232
65 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.235
66 vgl. Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.229
67 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.240
68 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.242
69 Bohlmann-Modersohn, dies., S.241
70 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.245
71 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.262 f.
72 Bohlmann-Modersohn, dies., S.259
73 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.252
74 Bohlmann-Modersohn, dies., S.267
75 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.268
76 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.271
77 Bohlmann-Modersohn, dies., S.272
78 vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.274

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

Die Schwangerschaft beeinträchtigt Paulas Wohlbefinden und zwingt sie weniger zu arbeiten.⁷⁹ Zudem blickt sie nun wesentlich kritischer auf ihre vielen Werke aus dem letzten Jahr in Paris. Diese kritische Haltung ist jedoch typisch für die Künstlerin, die sich als „Zweifelnde und Lernende“⁸⁰ versteht.

Am 2. November 1907 bringt Paula ihre Tochter Mathilde zur Welt.⁸¹ Nach der schwierigen Geburt verordnet ihr Arzt der jungen Mutter Bettruhe. Als sie am 20. November das erste Mal aufstehen darf, erleidet sie eine Embolie und stirbt mit den Worten „Wie schade“⁸².

⁷⁹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.276

⁸⁰ Bohlmann-Modersohn, dies., S.278

⁸¹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.282

⁸² Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.284

3. Paula Modersohn-Beckers Weg zu sich

Paula Modersohn-Becker fasziniert vor allem mit ihren ausgeprägten Selbstvertrauen, einen starken Willen und dem Glauben an sich selbst. Diese Eigenschaften widerspiegeln ihre unkonventionelle Kunst sowie auch ihre starke Persönlichkeit.

3.1. *Ganz sie selbst*

Schon mit 21 war ihr bewusst, dass „[w]enn man es zu etwas bringen will, [...] man seinen ganzen Menschen dafür hingeben“⁸³ muss. Und das tat sie: Sie ging vollkommen in ihrem eigenen Leben auf. Selbst beschrieb sie diesen Zustand wie folgt: „Es ist, als ob ich nicht lebte oder als ob nur meine Seele lebte.“⁸⁴ Ihr ganzes „Ich“ bildete eine Einheit, bei der es ihr schwer fiel Herz und Verstand zu trennen.⁸⁵

Paula Modersohn-Becker ist, was sie tut, und tut, was sie ist, mit einem erstaunlichen Bewusstsein über sich selbst. Demgemäß spricht sie von „dem Frieden, der [ihre] Seele erfüllt“⁸⁶ oder der „süße[n] Seelenruhe[, die] ins Gemüt [zieht] und [...] sanft Besitz von jeder Faser des ganzen Seins und Wesens [nimmt]“⁸⁷.

Sie wollte ihr Selbst leben und dazu war es notwendig dieses Selbst in seiner Ganzheit zu entdecken, eine „Vertiefung nach allen Seiten hin“⁸⁸. Diese „Vertiefung“ beinhaltete gleichzeitig eine sehr intensive und gegenwärtige Lebensweise, bei der Paula Modersohn-Becker alle Erlebnisse in sich aufzog.⁸⁹

Auch in der Kunst suchte Paula diese Ganzheit in der Vereinfachung und Verformung ihrer Motive und in einem starken Farbkontrast, wobei sie sich auf „das Hauptsächliche“⁹⁰ konzentrierte. Die „konventionelle Kunst“ drückte ihrem Empfinden nach „zu sehr mangelhaft jene Regungen aus, die unser Inneres durchziehen.“⁹¹ Entsprechend ihrem Streben nach Einheit von ihrer inneren Empfindung und ihrem Leben nach außen hin war auch in ihren Werken stets das Ziel die innere Wahrheit zu veräußerlichen.

„Wenn man schafft, daß die Funken stieben, so kann man so viel mehr auf sich selbst halten; es dünkt einem, man habe viel mehr Recht zu existieren; kurz, es ist einem viel wohler.“⁹²

⁸³ Bohlmann-Modersohn, dies., S.44

⁸⁴ Bohlmann-Modersohn, dies., S.47

⁸⁵ Vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.192

⁸⁶ Bohlmann-Modersohn, dies., S.60

⁸⁷ Bohlmann-Modersohn, dies., S.64

⁸⁸ Bohlmann-Modersohn, dies., S.129

⁸⁹ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.208

⁹⁰ Bohlmann-Modersohn, dies., S.199

⁹¹ Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.199

⁹² Bohlmann-Modersohn, dies., S.59

3.2. Ihr Weg

Paula Modersohn-Becker war sich immer bewusst über den weiten Weg auf der Suche nach ihrem *Selbst*, ob in ihrer Kunst oder in ihrem Wesen. Trotz der Zeit, die sie für diesen Weg benötigte, und der Zweifel anderer verlor sie niemals den Glauben an sich selbst. Im Gegenteil: sie nutzte ihre ganze Kraft, um diesen Weg zu beschreiten.

„Ich bin noch so jung und fühle Kraft in mir und liebe diese Jugend und dieses Leben zu sehr, als daß ich sie für dieses Lächeln ohne Freude geben möchte. Wartet nur ein Weilchen. Es muß alles gut werden“⁹³, stellte sie im Dezember 1899 vertrauensvoll fest. „Ich muss noch ruhig meinen Weg weitergehen. Na, wenn ich erst was kann, dann wird's besser. Ihr scheint mir's zwar nicht zuzutrauen, aber ich“⁹⁴, notierte Paula Modersohn-Becker nur etwa einen Monat später.

Paula gab sich die Zeit, die sie brauchte, um ihren Weg zu gehen, obwohl es auch ihr schwer viel „[g]eduldig Schritt für Schritt zu gehen [...] [w]enn man jung [...] und verlangend [ist]“⁹⁵, doch ihr Vertrauen in ihr eigenes Werden ermöglichte ihr diese Geduld aufzubringen.

Dabei strebte sie nicht nach Oberflächlichkeiten, sondern nach der vollkommenen inneren Erkenntnis und Erfüllung. Dieses Ziel verlor sie niemals aus den Augen, was die folgenden Zeilen aus einem ihrer Tagebucheinträge zeigen:

„Ich werde Weib. Das Kind beginnt das Leben zu erkennen, den Endzweck des Weibes, und harret seiner Erfüllung. Und es wird schön werden, wundervoll.“⁹⁶

Zur Reflektion wurde Paula neben ihrer Kunst auch durch die vielen Bücher, die sie in den Jahren 1898 bis 1899 las. So schrieb sie am 11. November 1898 über die Tagebuchaufzeichnungen Marie Bashkirtseffs:

„Die hat ihr Leben so riesig wahrgenommen. Ich habe meine ersten zwanzig Jahre verbummelt. Oder wuchs ganz in der Stille das Fundament, auf dem die nächsten zwanzig Jahre aufbauen sollen?“⁹⁷

Ein besonderer Pfeiler der Selbstfindung Paula Modersohn-Beckers war ihre Klarheit über ihren Standpunkt auf ihrem Werdensweg; das nüchterne Bewusstsein und die Weitsicht darüber, was vor ihr lag und wie jedes einzelne Erlebnis Teil ihres Weges war. Das erklärt, warum sie auch Tiefpunkte unerschüttert annahm: Nur wenn sie jeden Abschnitt des Weges überwinden könnte, würde sie ihr Ziel erreichen. Jeder einzelne Bestandteil würde sie weiterbringen und sie zu ihrem Selbst führen.

„Ich bin seit Tagen traurig, tieftraurig und ernst“, schreibt sie in einer ihrer schwierigen Phasen Ende April 1900, „Ich glaube, die Zeit des Zweifels und des Kampfes wird kommen. [...] Ich habe sie erwartet. Mir ist nicht bang davor. Ich weiß, sie wird mich reifen und weiterbringen.“⁹⁸ Später bat sie auch ihren Verlobten Otto Modersohn:

93 Bohlmann-Modersohn, dies., S.82
94 Bohlmann-Modersohn, dies., S.88
95 Bohlmann-Modersohn, dies., S.99
96 Bohlmann-Modersohn dies., S.99
97 Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.94
98 Bohlmann-Modersohn, dies., S.100

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

„Mache mich nicht immer gleich zum Lachen, wenn ich es einen Augenblick nicht tue. Denke diese wenigen ernsten Augenblicke gereichen meiner Seele zum Heil.“⁹⁹

Ebenso erklärte sie ihrer Schwester Herma Becker, die sich Ende 1905 große Sorgen um die Gemütslage Paulas macht:

„Manchmal ist das Leben schwerer als manchmal; aber damit muß man schon fertig werden. Man muß sogar feiner dadurch werden.“¹⁰⁰

Auch ihrem guten Freund Rainer Maria Rilke schrieb die Künstlerin, dass man von seiner „armen Seele nicht immer Sonntagsstimmung verlangen“¹⁰¹ soll, denn „jeden Akt, den wir tun, das sind wir, und man soll Achtung davor haben“¹⁰². Paula Modersohn-Becker besaß diese Achtung vor ihrem Selbst sowie auch vor ihrem Leben. „Ja, Otto, im Leben ist viel, viel, viel Wunderbares“, schrieb sie 1901 ihrem Verlobten aus Berlin, „Da habe ich oftmals das Gefühl, als müsste man ganz still und fromm dazwischen sitzen und den Atem anhalten, auf daß es nicht entfleucht.“¹⁰³

Neben dem Leben befasste sich die junge Frau aber auch mit dem Tod und malte sich ihn einem ihrer Tagebucheinträge ihr eigenes Grab aus.¹⁰⁴ Vielleicht hatte sie damals schon ihren frühen Tod erahnt.

Trotz ihrer Ehe mit Otto Modersohn fühlte sich die junge Künstlerin oft einsam, was sie „manchmal traurig und manchmal froh“¹⁰⁵ machte. Sie empfand die Einsamkeit jedoch als „eine innere Angelegenheit“, bei der es „der beste und hilfreichste Fortschritt [sei], das einzusehen und danach zu leben“¹⁰⁶. Man erkennt, dass sie auch diesen Aspekt des Lebens hinnahm oder vielmehr willkommen hieß. Sie war der Meinung, dass Einsamkeit „vertieft“¹⁰⁷:

„Man lebt wenig dem äußeren Schein und der Anerkennung. Man lebt nach innen gewendet.“¹⁰⁸

Was der meist unverstandenen Künstlerin half den Glauben an sich nicht zu verlieren und es ihr ermöglichte „es [in ihr] größer werden“¹⁰⁹ zu fühlen. Dass dieser Glaube, das Vertrauen in sich selbst, ihrem nach „innen gewendetem“ Leben entsprang, zeigen die folgenden Zeilen aus ihrem Tagebuch:

⁹⁹ Bohlmann-Modersohn, dies., S.129
¹⁰⁰ Bohlmann-Modersohn, dies., S.232
¹⁰¹ Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.140
¹⁰² Bohlmann-Modersohn, dies., S.140
¹⁰³ Bohlmann-Modersohn, dies., S.151
¹⁰⁴ vgl. Bohlmann-Modersohn, dies., S.181
¹⁰⁵ Bohlmann-Modersohn, dies., S.183
¹⁰⁶ Bohlmann-Modersohn, dies., S.276
¹⁰⁷ Bohlmann-Modersohn, dies., S.183
¹⁰⁸ Bohlmann-Modersohn, dies., S.183
¹⁰⁹ Bohlmann-Modersohn, dies., S.192

Paula-Modersohn-Becker und ihr Weg zu sich

Julia Spiesberger

„Bei mir gleitet das Leben Tag und Tag dahin und gibt mir das Gefühl, als ob es mich zu etwas führe. Und dieses hoffende steigende Gefühl ist wohl die Seligkeit meiner Tag.“¹¹⁰

Überzeugt von diesem Glauben schrieb sie im August 1906 in ihr Tagebuch:

„Man muß nur an sich glauben, damit bringt man schon einiges zustande.“¹¹¹

Paula Modersohn-Becker glaubte an das, was sie in sich barg, demzufolge konnte sie beinahe gelassen alle Rückschläge und Zweifel hinnehmen. „Wenn im Grunde am Menschen etwas dran ist, so kann er machen, was er will, es wird sich alles zum Guten wenden. Das hoffe und glaube ich auch bei mir und das gibt mir Ruhe“¹¹², begründete sie ihre Selbstvertrauen gegenüber Heinrich Vogeler. So scheint es auch gar nicht überraschend, dass sie etwa ein Jahr vor ihrem frühen Tod ihrer Schwester Milly voller Ruhe schreibt:

„Man muss nur warten können, das Glück kommt schon“¹¹³

Ob sie schließlich in ihrem letzten Lebensjahr dieses Glück bekam, was sie ihr Leben lang suchte, lassen ihre letzten Worte „Wie schade“¹¹⁴ nur vage vermuten.

Paula Modersohn-Beckers Leben war der Weg zu ihrem Selbst, den sie mit offenen Augen beschritt ohne die kaum begehbaren Abschnitte zu scheuen. Auf diesem Weg nahm sog sie alle Eindrücke und Empfindungen in sich auf, um durch sie zu reifen. Letztendlich blieb sie ihr ganzes Leben lang einem Motto treu:

„Ich bin Ich, und hoffe, es immer mehr zu werden. Das ist wohl das Endziel von allem unserem Ringen.“¹¹⁵

¹¹⁰ Bohlmann-Modersohn, dies., S.208

¹¹¹ Bohlmann-Modersohn, dies., S.265

¹¹² Bohlmann-Modersohn, dies., S.266

¹¹³ Bohlmann-Modersohn, a.a.O., S.273

¹¹⁴ Bohlmann-Modersohn, dies., S.284

¹¹⁵ Bohlmann-Modersohn, dies., S.239

4. Stellungnahme

Paula Modersohn-Becker war eine Frau, die sich ganz auf sich selbst verlassen konnte; eine Frau, die wusste die schweren Zeiten für sich zu nutzen; eine Frau, die das Leben für sich entdeckte und sich für das Leben entdeckte; eine Frau, die die zahlreichen Facetten des Seins erkannte und freudig aufnahm.

Wenn sie jemand vermisste, so liebte sie dieses Gefühl, weil sie im Vermissen die Liebe spürte, die sie für diese Person empfand. Wenn ein Tief kam, hieß sie es willkommen, weil sie wusste, dass es sie weiterbringen würde. Sie stellte sich dem Leben mit all seinen Tücken, nahm es an und sog es auf und fand dadurch zu sich selbst.

Für mich ist Paula Modersohn-Becker eine bemerkenswerte Person; ein Vorbild, das mir die Bedeutung des Begriffes „Leben“ von Grund auf verständlich macht. Ihr Streben nach Selbstverwirklichung und ihr Bewusstsein über sich selbst beeindruckt mich zutiefst. Da ich mich selbst mitten in meinem Werdensprozess befinde, fühle ich mich von ihr verstanden, obwohl sie etliche Jahre vor mir lebte.

Zudem trotzte sie mutig jeglichen Normen und Erwartungen und folgte lediglich ihrem Instinkt. Obwohl sie so manchmal ihrem „kleinen Egoismus“, wie sie ihn nannte, verfiel, erachte ich es als eine wichtige Eigenschaft an seinem eigenen Glauben festzuhalten auf dem Weg zu sich selbst.

Paula Modersohn-Beckers Selbstfindung währte ein ganzes Leben, auch wenn es ein kurzes Leben war, so bin ich der Ansicht, dass sie nie aufgehört hätte weiter an sich zu arbeiten. Ich teile diese bewundernswerte Ansicht des Lebens als einziger Werdensprozess.

Die Briefe und Tagebucheinträge Paula Modersohn-Beckers haben mich jedoch nicht nur tief beeindruckt, sondern mich mir selbst näher gebracht. Schließlich ist es auch mein „Endziel“ immer mehr ich zu werden.

5. Quellen

5.1. Bücher

- Bohlmann-Modersohn, Marina: Paula Modersohn-Becker. Eine Biographie mit Briefen. btb Verlag, München 2007
- Peter, Rita: Die großen Frauen. Große Lebensbilder. Pattloch Verlag, München 2003

6. Selbständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ort, Datum

Julia Spiesberger



Julia Spiesberger
JuliaSpiesberger@gmail.com